

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

192 (26.8.1903) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Neulamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Aderstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

N 192. 2. Blatt.

Mittwoch, den 26. August

1903.

Herr v. G. und der „ultramontane Protestant“.

In der „Badischen Landeszeitung“ hat sich ein Herr v. G. über einige Forderungen, die ein „ultramontaner Protestant“ in dem „Vos“ gestellt hatte, aufgeregt. Das ist für die Herren bei dem Wörtchen: „ultramontan“ — wohl eigentlich denken mögen? Sicherlich: gar nicht! Denn nach Göthe stellt sich eben bei allen Dingen, denen die Begriffe abgehen, zur rechten Zeit gerade immer das — unpassende Wort ein. Herr v. G. hätte nicht ebenso gut einen „moralischen Protestanten“ nennen können; das wäre gleich zutreffend und pikant gewesen. Der „ultramontane Protestant“ also hat im vorigen Artikel seiner (wirklich feiner) evangelischen Kirche, Herr v. G., in Deutschland wohlüberlegt eine christliche Presse, etwas mehr Asele und die Ohrenbeichte gewünscht. Herr v. G. schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen; er meint: solche Forderungen könne man doch am ehesten einer freireligiösen veranlagten Religionsgemeinschaft zur Annahme empfehlen. Und darin hat ja Herr v. G. unabweisbar Recht. Wenn sich eine Religionsgemeinschaft schon bereit freireligiös orientiert hat, daß sie, wie die „Bad. Vdsztg.“ bereits jenseits von Gut und Böse steht, so braucht sie zu allererst gar keine Asele, noch Ohrenbeichte. Aber daß eine protestantische Glaubensgemeinschaft, wie sie doch noch in Deutschland besteht, fast nur von einer materialistisch gesinnten, widerchristlichen Presse bedient wird, ist unerbötlich ein gewaltiger Skandal!

Leberhaupt hat Herr v. G., der im übrigen ein philosophisch angelegter, junger Mann zu sein scheint, seinen Artikel ohne reifliches Nachdenken und ohne reines Wissen geschrieben. Asele und Ohrenbeichte haben in ganz unnötiger Weise als römische Gifte erdichtet. Die Asele heißt ja nichts anderes, als Selbstentäußerung, bezieht sich also nicht bloß auf die Geheligkeit des Priesterstandes, sondern richtet sich ebenso dringlich auch auf die Laien, denn ohne Selbstentäußerung ist überhaupt kein christliches Leben möglich. Da der „ultramontane Protestant“ für Herrn v. G. begrifflichweise ein unbekanntes N ist, so werden die Ausführungen des letzteren auf ihn natürlich keinen Eindruck machen. Ich lasse darum lieber einen Anderen für mich sprechen, der nicht bloß einer der feinsten, schärfsten und tiefinnigsten Denker des vergangenen Jahrhunderts ist, sondern auch gerade in den Gesellschaftskreisen, denen Herr v. G. angehört, in der höchsten Achtung steht. Dieser hochangesehene Mann schreibt also bezüglich der Asele:

Das wahre Christentum hat durchaus einen affektiven Charakter, wenn gleich der Protestantismus, zumal in seiner heutigen Gestalt, dies zu verkümmern sucht. Haben doch sogar die in neuester Zeit aufgetretenen offenen Feinde des Christentums ihm die Lehren der Entfaltung, Selbstverleugnung, vollkommene Keuschheit und überhaupt Abtötung des Willens, welche sie ganz richtig mit dem Namen der antichristlichen Tendenz bezeichnen, nachgesagt, und daß solche dem ursprünglichen und echten Christentum wesentlich eigen sei, gründlich dargetan. Hierin haben sie unlegbar Recht. Daß sie aber eben dieses als einen offenbaren und am Tage liegenden Vorwurf gegen das Christentum geltend machen, während gerade hierin seine tiefste Wahrheit, sein hoher Wert und sein erhabener Charakter liegt, dies zeigt von einer Verfeinerung des Geistes, die nur dadurch erklärlich ist, daß jene Köpfe, wie leider heutzutage tausend andere in Deutschland, völlig verdorben und auf immer verflorben sind.

Ich bitte tausendmal um Verzeihung, verehrter Herr v. G., aber nicht ich habe mir dieses Urteil über Ihren so trefflichen Kopf anmaßt, sondern es ist dies — Arthur Schopenhauer.

Und nun mögen wir gleich noch einen anderen Philosophen hören! Leibniz schreibt hierzu: „Diese ganze Einrichtung ist unlegbar der göttlichen Weisheit würdig, und — wenn irgend etwas — ein treffliches und lobenswürdiges Stück des Christentums, wie selbst Japaner und Chinesen — die „Bad. Vdsztg.“ sieht hierin darum tief unter dem Christentum — bewundern anerkennen. Denn die Notwendigkeit zu beichten schreit viele von der Sünde ab, besonders solche, die noch nicht verhärtet sind, und gewährt den Gefallenen großen Trost — freilich! jenseits von Gut und Böse flüchtet man überhaupt nicht mehr — so daß ich glaube, ein frommer, wohlthätiger, kluger Weiswarter ist ein großes Werkzeug Gottes zum Heile der Seelen. Und wenn man auf Erden kaum etwas Besseres findet als einen treuen Fremden, wie wertvoll ist es dann, daß er durch die unverleugte Heiligkeit eines Sakraments zur Verschwiegenheit und Hilfeleistung verpflichtet wird.“

Luther war anfänglich — aufgrund wahrgenommener Mißstände — ziemlich schlecht auf die Ohrenbeichte zu sprechen; aber er kam auffallend schnell von dieser Ueberzeugung zurück. So sagt er u. a. in seiner kurzen Vermahnung zur Beichte: „sie soll frei sein ohne Zwang, zum Troste und zur Stärke des Gewissens. Solches kann jedermann; und haben's leider allzuwohl gelernt, daß sie tun, was sie wollen, und sich der Freiheit also annehmen, als sollten oder durften sie nimmermehr beichten. Aber solche Säure — pardon! Herr v. G., Luther liebt es, sich zuweilen etwas derb auszudrücken — sollten nicht bei dem Evangelium sein, noch etwas davon haben. So lehren wir nun: wie trefflich, köstlich und tröstlich Ding es um die Beichte; und vernahmen dazu, daß man solch' teuer Gut nicht verachte, ansetzen unsere große Not. Wist du ein Christ, so solltest du froh werden, daß du höchstens hundert Meilen darnach laufen, und nicht dich lassen nötigen, sondern kommen und uns zwingen.“

Aber — wird mir hier Herr v. G. eifrig dozieren? — all diese Leute, die Sie da anführen, diese Schopenhauer, Leibniz, Luther sind ja, wie mächtig bekannt, die allerhöchsten Ultramontanen! Vor einer so niederstufenden Widerlegung muß freilich der „ultramontane Protestant“ verlegen, erwidern und still zurückschreiten.

Auch noch eines weiß uns der so jugendliche Herr v. G. zu erzählen. Er deutet nämlich zum Schluß an: der Christ hätte sich eigentlich gar nicht um politische und wirtschaftliche Dinge zu kümmern; seine Aufgabe bestünde vielmehr darin, in seinem Körnerlein aufhöflich Gebete zu stammeln und sein Inneres zu betrachten und dafür draußen die Herren v. G. und Gesellen ganz nach Belieben schalten und walten zu lassen und für die reichlichen Schläge, die er von diesen erhält, alsbald mit frommem Augenaufschlag zu quittieren. Wo steht denn aber ein solcher Unim geschrieben? Allerdings in der „Bad. Landesztg.“. Allein schon Aristoteles, o wie! Kollegin, hat den Menschen ein politisches Tier genannt und damit wohl auch ein wirtschaftliches. Der Christ aber soll den ganzen Menschen durchbringen — mit der gar nicht wegzuleugnenden Verpflichtung, das Leben in und um sich im höchsten Maße christlich zu gestalten. Wenn darum die zentralen Parteien im Reich den politischen und wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden, so tut sie damit nur ihre christ-

liche Pflicht und Schuldigkeit, und die gläubigen Protestanten hätten allen Grund, sich gerade hier an ihr ein gutes Beispiel zu nehmen.

VIII. Badischer Handwerkerkongress.

E. Mannheim, 23. August.

Der diesjährige Badische Handwerkerkongress, der achte seit Gründung des badischen Handwerkerverbandes, tagte in unserer Stadt. Mit ihm war eine Generalversammlung der Verbandsmitglieder und eine besondere Versammlung der Delegierten verbunden.

Die Beratungen der Generalversammlung der Verbandsmitglieder begannen gestern abend 6 Uhr im Saale des Ballhauses. Es wurde folgende Tagesordnung erledigt: a) Tätigkeitsbericht, b) Kassensbericht des Kassiers und der Revisoren, c) Feststellung der Höhe der Sterbekassen, d) Neuwahl für die ausstehenden Vorstandsmitglieder, e) Zeit und Ort der nächstjährigen Generalversammlung, f) Verschiedenes. Die Delegiertenversammlung, die wie die Generalversammlung der Verbandsmitglieder nicht öffentlich war, wurde heute vormittag halb 9 Uhr im gleichen Saale abgehalten und beschäftigte sich mit folgenden Gegenständen: 1. Kassensbericht des Kassiers und der Rechnungsprüfer, 2. Festsetzung der Tagesordnung für die Verhandlungen des Handwerktages, 3. Geschäftsordnung, 4. Haushaltungsplan, 5. Neuwahl für die ausstehenden Vorstandsmitglieder, 6. Zeit und Ortsbestimmung für den nächsten Handwerkerkongress, 7. Anträge und Verschiedenes.

Am 2. Uhr nachmittags fand im Ballsaal die Hauptversammlung des Handwerktages statt. Dieselbe war sehr gut besucht. Als Vertreter der Groß-Regierung wohnten ihr Regierungsrat Wattenloft und Dr. Sedt an. Außerdem waren erschienen die Handwerkskammerpräsidenten Leonhard-Mannheim und Walz-Karlsruhe, Vertreter der Handwerkskammern Freiburg und Konstanz, der Präsident des badischen Gewerbevereinsverbandes Niederbühl-Rastatt und der Präsident des württembergischen Handwerkerverbandes Gugg.

Der Präsident des badischen Handwerkerverbandes Schmidt-Säwewingen eröffnete die Verhandlungen mit einer kurzen Begrüßungsansprache, in der er die Ergebenheiten willkommen hieß. Es ergriff hierauf das Wort Wattenloft. Es ist mir vom Ministerium der Auftrag zu teil geworden, Ihnen Verhandlungen beizumischen. Gerne und freudig bin ich diesem Auftrage gefolgt und habe Ihnen die besten Wünsche der Regierung für einen guten Verlauf Ihrer Beratungen zu überbringen. Die Regierung nimmt gerne die Anschauungen und Anträge aus Ihrer Mitte entgegen und wird dieselben nach Möglichkeit ihrem Ziele entgegenführen. (Beifall.)

Es brachten hierauf Grise Leonhard-Mannheim namens der Handwerkskammer-Mannheim und des Stadtrats Mannheim, Gugg-Stuttgart namens des württembergischen Landesverbandes der Handwerker und Remscheid-Stuttgart namens der Stuttgarter Handwerkskammer.

Darnach wurde in die Tagesordnung eingetreten. Verbandspräsident Schmidt-Säwewingen erläuterte die Ziele des Handwerkerverbandes hinwies und die Handwerksmeister zum festen Zusammenschluß im Kampfe für diese Ziele mahnte. Den Stand der Sterbekasse

bezeichnete der Bericht als einen günstigen. Die Tätigkeit des Vorstandes war eine ausgedehnte. Er hielt 14 Sitzungen und veranstaltete 49 Versammlungen. Der Verband zählt zurzeit 191 Vereinigungen mit 7800 Mitgliedern. Zum Schluß bedauerte es der Redner, daß die vom letzten Handwerktage gefassten und an die Regierung gefassten Beschlüsse bisher unberücksichtigt und unbeantwortet geblieben sind.

Waltermeister Müller-Freiburg referierte sodann über „Erstreckung obligatorischer Gesellenprüfungen“. Er begründete folgende Resolution:

„Der 8. Badische Handwerkerkongress zu Mannheim erachtet die obligatorische Gesellenprüfung als die einzig richtige Gewähr, bei den Lehrlingen den Gedanken zu wecken, daß nur durch Fleiß und Ausbilden die Förderung des nötigen Wissens bedingt ist. Der Lehrling wird sich demüßigen, daß die Ablegung einer Gesellenprüfung unermesslich ist und durch ein gleichgültiges Benehmen und Ungehörigkeit nachteilige Folgen entziehen, er wird deshalb sich eifriger betätigen, die Gesellenprüfung ablegen zu können. Sobald die Ablegung einer Gesellenprüfung vom dem Willen des Lehrlings abhängig ist, wird der erste Gedanke gar oft durch böswillige Einflüsterungen geleitet und durchkreuzt zum Nachteil des Lehrlings und zum Schaden des Lehrmeisters. Demjenigen Lehrling, welcher die Gesellenprüfung nicht bestanden hat, ist die Führung des Gesellen- oder Gehilfenstatus in Verbindung mit dem Handwert zu verweigern. Die Versammlung beschließt, die Handwerkskammern zu ersuchen, hierzu Stellung zu nehmen und bei der Groß-Regierung dahin vorstellig zu werden, diese möge beim Bundesrat dafür wirken, daß eine diesbezügliche Abänderung der Gewerbeordnung zum Schutze des Lehrlingswesens herbeigeführt werde.“

Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Zum Wort meldete sich niemand. Die Resolution fand einstimmige Annahme.

Es sprach darauf Schneidermeister Alex-Heidelberg über: „Wem soll das Recht zustehen Lehrlinge auszubilden?“ Er fasste seine Ausführungen in folgende Resolution zusammen:

„Der 8. Badische Handwerkerkongress hält die zeitgemäße Ausbildung der Handwerker unerlässlich zur Erhaltung des Handwerkerstandes und ist der Ansicht, daß die Grundlage zu dieser Ausbildung während der Zeit der Lehre gelegt werden muß. Deshalb sind nur solche Handwerker zu Lehrherren befähigt, die die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten dazu besitzen. Die im Handwerktage vom 26. Juli 1897 enthaltenen Vorschriften über die Berechtigung zum Galle und Anleiten von Lehrlingen werden aber keine Gewähr, daß die darnach berechtigten Personen die dazu erforderliche Befähigung wirklich besitzen. Damit, daß ein Handwerker 24 Jahre alt, vorher drei Jahre gelernt und die Gesellenprüfung bestanden hat, ist ebensowenig die Gewißheit erbracht, daß er die zur Ausbildung von Lehrlingen erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten besitzt, als wenn jemand ein Handwert fünf Jahre lang selbständig ausgeübt hat. In beiden Fällen kann man ein mangelhaft ausgebildeter Handwerker sein. Das Mittel, um Gewißheit über die erforderliche Befähigung zur zeitgemäßen Ausbildung von Lehrlingen zu bekommen, ist darin zu sehen, daß jeder, der Lehrlinge ausbilden will, vorher den Beweis seiner Befähigung hierzu erbringen muß. Am Interesse der Erhaltung des Handwerkerstandes erachtet der Handwerkerkongress die Handwerkskammern, bei der Regierung eine Forderung des Handwerktages dahin zu erheben, daß nur demjenigen Handwerker die Ausbildung von Lehrlingen gestattet ist, die durch eine Prüfung ihre Befähigung erwiesen und gezeigt haben, daß sie auf der Höhe der Zeit stehende Meister ihres Faches sind.“

Der Resolution wurde ohne Debatte zugestimmt. Jungans-Heidelberg behandelte das Thema: „Gewerbliche Fortbildungs- und

Gewagt und Gewonnen.

Novelle von E. v. Bracht-Sofenburg.

(Schluß.)

Wichtig kam es Einigen vor, als sah rasch ein Wagen in den Hof ein. Man wußte an die Fenster, um zu sehen, wer der späte Hochzeitsgast wohl sei. Doch in demselben Augenblicke sprang die Türe auf und Michel Stroh trat herein, stolz wie ein König. Mich, ohne jemand anzublicken rechts oder links, ohne den Hut abzunehmen, schritt er durch die staunende Menge auf Marie zu, deren vorher so bleiches Gesicht plötzlich in Flammen stand.

Stamm reichte er ihr den Arm. Sie schaute ihm einen Moment ins Auge, das feierlich gebietend zu ihr niederblickte, und legte rasch entschlossen ihren Arm in den seinigen. Herr Michel aber wandte sich, ohne ein Wort zu sprechen, und schritt gelassen mit dem behenden Mädchen zur Türe hinaus.

Die ganze Szene hatte kaum eine Minute gedauert. Sie war so überraschend, für die meisten so unerwartet, daß es niemandem eingefallen war, auch nur ein Wort zu sagen. Ja, die meisten hatten in dem Augenblicke bei weit offenem Munde das Atemholen vergessen.

Nur zwei begriffen bald, wo die Sache hinaus wollte. Es war Herr Streicher und der alte Stof. Streicher sah auf einer Stuhlecke und wachte sich, nach Lust schnappend, den Schweiß von der Stirne. Der alte Stof aber schien wie besessen, fuchtelte um sich und stürzte endlich zur Türe hinaus, die andern hinter ihm drein. Doch sie kamen gerade noch recht. Herr Michel mit seinem Marien zu sehen, wie er eben über die Türe bog mit dem leichten Wagen. Vor diesem aber brauchten zwei prächtige Schimmel — der Stof des alten Stof — und von ihren Köpfen und wehenden Mähnen flatterten bunte Seidenbänder gar lustig im Sonnenlichte.

waren. Die andern fragten und schnatterten durch einander, hier und da machte sich auch schon ein spöttisches Hisseln und halb unterdrücktes Gelächter bemerkbar.

Schließlich befielen die Stimmen der Damen die Oberhand, und da erging es dem armen Herrn Streicher und besonders dem alten Herrn Stof recht jämmerlich. Denn da es hinreichend bekannt geworden war, daß der letztere die Verbindung eingegangen und die Braut ausgetastet hatte, so war nimmer der Grund dieser seiner Grobmut plöglich klar geworden.

So nahm denn Herr Stof weislich auf einen schelmigen Nichtigkeits Bedacht und atmete erst einigermaßen frei auf, als er sich mit seiner guten Frau Käthe glücklich auf dem Heimweg befand. Diese wußte der Wit ihres Mannes nichts entgegenzusetzen als trostloses Nimmern und Vamontieren.

Die übrigen Gäste vertiefen sich nach und nach und überließen es Herrn Streicher, mit seiner leidenden und händeringenden Verwandtschaft allein fertig zu werden. Ach, es gelang ihm nur unvollkommen, selbst als er gelobte, nie wieder ans Geiraten zu denken, und sie bot, die vorhandenen Kuchen und Braten mit nach Hause zu nehmen, da er das Zeug nicht ansetzen konnte.

Daß der Michel seine Marie gekriegt hat, wird die freundliche Leserin nicht bezweifeln. Und so möge denn der Schluss der romantischen Geschichte nur kurz erzählt sein. Michel kam gegen Abend allein nach Hause. Es gab eine sehr heftige Szene mit dem alten Herrn. Doch Michel erklärte mit solch' eiserner Festigkeit, daß er das Mädchen — das er zu einem verheirateten Freund gebräut — unter keinen Umständen aufgeben werde, und schlüssigsten Falls genommen sei, als Verwalter auf ein fremdes Gut zu gehen, daß der Alte, allerdings erst nach Ablauf einiger für alle höchst peinlichen Wochen, seine Einwilligung gab und schließlich mit dem Ausgang der Geschichte zufriedener war, als er selbst je zuvor geblieben hatte.

Der alte Herr ist nun seit einigen Jahren tot.

Michel hat das Haus neu aufbauen lassen und sein Gut gilt als Mustergut in der ganzen Gegend. Er hat aber auch ein Musterweibchen auf seinem Gute, das ihm das Leben verleiht und die herzigsten, blauäugigen Buben ganz nach seinem Sinne zu braven, tüchtigen Menschen erzieht. Michel hat keine Ursache, seine rasche, entschlossene Tat je zu bereuen.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

* Karlsruhe, 25. August.

O Stadtgärtentheater. Ganz gegen alle Erwartung war der Besuch der am Samstag Abend zu halben Preisen inszenierten Wiederholung des französischen Lustspiels „Die Notbrüder“ nur ein sehr mäßiger, was mit Rücksicht auf das vorzügliche Spiel aller beteiligten Kräfte sehr zu bedauern ist. Namentlich verdienen die beiden Gäste Fräulein Heinrich und Herr Gersch, ebenso aber auch Herr Melcher-Burg für ihre vortreffliche Durchführung ihrer Rollen alles Lob. Was außer dem schlechten Besuch noch zu beklagen war, das war die verhältnismäßig große Zahl halbwilliger Mädchen; ja sogar die Kinderwelt war stark vertreten. Ein Bewels, wie gedankenlos viele Eltern bei der Gewährung eines Vergnügens an ihre Kinder verfahren; sonst müßten sie doch die Notwendigkeit empfunden haben, sich über die Tendenz eines französischen Lustspiels zu informieren, bevor sie ihren Kindern dessen Besuch gestatteten. Und schließlich sind wir noch der unmaßgeblichen Meinung, Kinder gehören überhaupt nicht ins Theater! — Die Burleske Operette „Dreizehn in der Unterwelt“ von Jacques Offenbach mit ihren reizenden Melodien zog am Sonntag abend wieder einmal ein feines Publikum in Scharen zum Kunsttempel auf dem Neßplatz. Anständig laufte man der herrlichen Ouvertüre und reicher Verfall lohnte deren prägnante Ausführung durch Kapelle und Dirigenten. Vortrefflich führte sich der Gast des Abends, Fräulein Aurelia Nevy vom neuen königlichen Opernhaus in Berlin als „Curydice“, in der gesanglich hervorragenden Partie des

Stüdes ein. Fräulein Nevy besitzt eine prächtige sehr gut gedulte Sopranstimme von großem Umfang; damit verbindet sie eine sehr anmutige Erscheinung; so ist es kein Wunder, daß ihr mit großem Beifall gelohnt wurde. Auch die übrigen hervorragenden Gesangsartisten lagen in guten Händen, so die des Aristens-Plutow, des Gottes der Unterwelt in denen des Herrn Böhl, des „Dreizehn“ bei Herrn Richter, der „Italia“ bei Fräulein Wilde. Die Hauptrolle, die des Dommerers „Rupier“, lag wieder in den Händen des Herrn Kernreuter, dem das hiesige Publikum schon so viele schöne Abende verdankt. Es darf ja gesagt werden, ohne der Bedeutung des Künstlers irgendwie Abbruch zu tun, flügen, nein, flügen kann er nicht; das hat er aber auch gar nicht nötig bei seiner geradezu unübertrefflichen Begabung für humoristische Ausgestaltung seiner Rolle. Vorunvorstellbar komisch war dem auch am Sonntag wieder sein Spiel namentlich in seinem Gemüts, seine Würde als Obergott seinem eiferfüchtigen Weibe und seinen Mitgöttern gegenüber zu wahren und die letzteren auf dem Wege der Tugend, den er selber aber nicht immer wandelt, zu erhalten, da vor allem der „Nimbus“ nicht verloren gehen dürfe. Auf den sonstigen Inhalt des Stüdes brauchen wir ja wohl nicht näher einzugehen, er ist wohl allseitig zur Kenntnis bekannt als „höherer Wölsinn“, gewürzt mit vielen guten und schlechten Wigen, die im Munde Herrn Kernreuters, noch verstärkt durch Zutaten eigener Komposition, ihre Wirkung nicht verfehlten.

So gestaltete sich der Abend wieder zu einem köstlichen und reichte sich würdig an die vielen von dem diesjährigen Theaterensemble gebotenen an. Kein Wunder, wenn das Publikum durch zahlreichem Besuch der auf gestern (Montag) abend angelegten Beneficedorstellung desjenigen Künstlers, der seither zum guten Gelingen einen so überaus großen Teil beigetragen hat, des Herrn Kernreuter nämlich, seine Dankbarkeit und Anerkennung zum Ausdruck brachte.

Fachschulen". Er empfahl folgende Reso-

lution zur Annahme: Der badische Handwerkerverband beschließt: Der Vorstand des badischen Handwerkerverbandes wolle bei der Großh. Regierung sowie bei den gesetzgebenden Körperschaften dahin vorstellig werden, daß die bisherigen Fortbildungsschulen in gewerbliche Fortbildungsschulen umgewandelt und der Besuch der Gewerbeschulen für alle Handwerkersöhne in Baden obligatorisch gemacht wird. Ferner sollen in Orten, in denen eine genügende Anzahl Handwerkersöhne vorhanden ist, die Gemeinden verpflichtet werden, gewerbliche Fortbildungsschulen zu errichten. Auch wolle der Vorstand bei der Regierung dahin vorstellig werden, daß in bedeutenderen Städten der Landes für die einzelnen Handwerke Gelegenheit zu geben, sich weiter auszubilden zu können. Durch die gezielten Anforderungen bei den Gesellen- und Meisterprüfungen muß dem Handwerkersöhne Gelegenheit gegeben werden, sich die Wissensgebiete der theoretischen Prüfung anzueignen, um so der erhöhten Aufgabe gewachsen zu sein. Der Handwerkerverband bittet die Regierung, diesen Wünschen im Interesse der Hebung des Lehrstandes möglichst Förderung angedeihen zu lassen.

Regierungsrat Mattenloft. Ich fühle mich veranlaßt zu dieser Frage das Wort zu ergreifen. Es kann die Auffassung nicht unvorderhanden bleiben, als ob die Regierung der gewerblichen Fachschulen nicht das nötige Wohlwollen entgegenbringe. Am Jahre 1891 sind die gewerblichen Schulen dem Ministerium des Innern unterstellt worden und daselbst war darauf bedacht, die gewerblichen Fortbildungsschulen liberal hinzubringen. Daß in dieser Beziehung nicht alles gechehen ist, was wünschenswert erscheint, liegt nicht an fehlendem Wohlwollen der Regierung, sondern daran, daß nicht immer die notwendigen Lehrkräfte vorhanden waren. Auf die Fortbildung des Handwerkers legt die Regierung den größten Wert. Es muß übrigens darauf hingewiesen werden, daß gerade die Regierung es war, welche die Frage der gewerblichen Fortbildungsschulen praktisch werden ließ durch die Schaffung der gewerblichen Lehrpläne. In diesen Schulen sind die Grundzüge durchzuführen, von denen der Meister gesprochen hat. Es ist erfreulich, daß aus Handwerkerkreisen die Vermehrung dieser Schulen verlangt wird. Es muß aber auch dafür gefordert werden, daß die Handwerkersöhne die Sache fördern und ihre Lehrlinge in die gewerblichen Schulen fänden. (Beifall.)

Nachdem noch verschiedene Redner sich für die Resolution ausgesprochen, wurde dieselbe gutgeheißen. Schließer der Roff-Prorogation begründete darauf folgende Resolution:

Der badische Handwerkerverband erkennt an, daß die Innungsstrafen für den Handwerker besser bewirkt werden als die Strafen der Justiz, bei der durch den Fabrik- und Großindustriellen-Verein die Arbeitsträfte von außerhalb der Innungsglieder der Ortsstrafenlos sind. Sollte etwa zur Gründung einer Innungsstrafenklasse die Mitgliederzahl nicht ausreichen, so ist, wenn mehrere Innungen bestehen, vor Errichtung einer Innungsstrafenklasse die Besichtigung einer solchen, das An- und Wechseln des Innens und die Kontrolle der Stellenbesetzung eine genaue, ebenso findet bei ihnen das Simultantum weniger Nahrung wie bei den Ortsstrafen, weil bei diesen Klassen sich eine große Anzahl Klassenmitglieder befindet, die in entfernt liegenden Gemeinden ihren Wohnsitz haben. Die Verwaltung ist im Verhältnis billiger, weshalb die Beiträge in den meisten Innungsstrafenklassen geringer sind; auch können die Innungsstrafen selbst Klassenmitglieder werden. Die Verwaltung empfiehlt, überall, wo es überflüssig ist, Innungsstrafenklassen einzuführen, besonders da, wo die Beiträge der Ortsstrafenklassen einen hohen Prozentsatz erreicht haben.

Nach kurzer Diskussion fand die Resolution **Annahme**. Bei dem nächsten Gegenstand der Tagesordnung handelte es sich um „**Errichtung von Rechtschulzstellen**“. Es lag folgende von Schlund-Karlsruhe ausfindig und wirksam begründete Resolution vor:

Der badische Handwerkerverband erblickt in der Errichtung von Rechtschulzstellen eine schätzbare Einrichtung, durch die den Verbandsmitgliedern in Stadt und Land bei Rechtsstreitigkeiten kostenlose Auskunft erteilt werden kann. Die Auskunftsstellen sind in geeigneten Amtsgerichtsstellen einzuführen. Für die Mitglieder besteht die Verpflichtung, bei einer nötig werdenden Klage den auskunftgebenden Anwalt mit der Klage zu beauftragen. Die Verwaltung beschließt, es mögen die Innungen und Vereine des Landes in ihren Amtsgerichtsstellen für geeignete Anstellung hieron machen, damit unversäumt diese Rechtsstellen ins Leben treten können. Dieser Einrichtung ist eine größere Bedeutung beizulegen, als dies früher geschah. Die Verwaltung spricht den dringenden Wunsch aus, daß die Handwerkerfamilien durch Geldmittel die Geschäftsstellen unterstützen, um es zu ermöglichen, dem unbedeutenden Handwerker kostenlose Hilfe und Rat zuteil werden zu lassen.

Auch diese Resolution fand nach einer kurzen Debatte die Zustimmung der Versammlung.

Vonseiten des Zentralvorstandes war eine **Resolution** eingebracht, die sich auf Beschlüsse des letzten Handwerkerkongresses bezog. Die Resolution hatte folgenden Wortlaut:

Der badische Handwerkerverband beschließt, der Großh. Regierung folgendes zu unterbreiten: Es wolle die Großh. Regierung bei dem hohen Landtag einen Beitrag zur Förderung des Gewerkschaftswesens und Erhellung von Ausstellungen und Verkaufshallen in den vier Kammerbezirks-Städten Konstanz, Freiburg, Karlsruhe und Mannheim anfordern. Die Versammlung spricht den Wunsch aus, das Gewerkschaftswesen durch Beiträge von geeigneten Gewerkschaftsbeamten zu betreiben und die Errichtung von Gewerkschaften durch Gewährung von Mitteln zu unterstützen. Die Errichtung von Ausstellungshallen, die zum Verkauf von Handwerkerzeugnissen bestimmt sein sollen, möge die Regierung möglichst fördern. Die Versammlung hält es für wünschenswert, daß die Handwerkerfamilien baldigst auf diesen Beschaffen Stellung nehmen und ihnen ihre Unterstützung zuteil werden lassen.

Regierungsrat **Mattenloft** erklärte, daß die Regierung den in der Resolution niedergelegten Wünschen freundlich gegenüberstehe und zu deren Verwirklichung Mittel zur Verfügung stelle.

Nachträglich war noch ein weiterer Gegenstand auf der Tagesordnung gesetzt worden. Es handelte sich um einen Vortrag des **Dozentenrat** **Fink-Freiburg** über: „**Der Begriff Fabrik und Handwerk**“. Der Redner las seine Ausführungen in folgende Resolution zusammen:

Der badische Handwerkerverband beschließt, dem Großh. Ministerium des Innern folgendes zu unterbreiten: Mit großer Bedauern haben wir in unserem engeren Heimatlande wahrgenommen, daß die Auslegung des § 100 f. Absatz 1 der Gewerbeordnung durch die maßgebenden Behörden dem Gedanken des Innungsgesetzes widerspricht, wodurch jede gesunde Gründung von Innungen unmöglich gemacht, auch vollständig die Grundlage der gewerblichen Erziehung erschüttert wird. Wir gestatten uns,

das hohe Ministerium dringend zu ersuchen, bei Streitigkeiten, welche aus § 100 f. Absatz 1 der Gewerbeordnung entstehen, gemäß der Tendenz der Innungsgesetzgebung die Großh. Bezirksämter anzuweisen, bei Beurteilung der Frage, ob Fabrik- oder handwerksmäßiger Betrieb vorliegt, den Gesichtspunkt als maßgebend zu erachten, daß die Betriebe, welche vorwiegend handwerksmäßig ausgebildete Gesellen ihres erlernten Berufes beschäftigen, als Innungspflichtig zu betrachten sind.

Es entstand über diese Resolution eine kurze Diskussion; die Resolution fand hierauf Annahme. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten schloß Verbandspräsident **Schmidt** die Versammlung. Der nächste Verbandstag ist in **Retten**.

Baden.

Karlsruhe, 24. August.

Waldshut, 21. Aug. Die „Kargauer Nachrichten“ bringen in Blatt 215 vom 12. August unter „Neuestes und Telegramme“ folgenden Artikel, der auch unter Begünstigung des letzten Tages in den „Altbote“ übergegangen ist:

„Atheinbrüche bei Jurzach. Wie wir vernahmen, hat die Montag und Dienstag in Basel stattgefundene Konferenz von Vertretern des Bundes, des Kantons Aargau und des Großherzogtums Baden beschlossen, es sei der Bau der Rheinbrücke bei Jurzach nach den vorliegenden Plänen mit Beförderung an Hand zu nehmen, so daß der Bau der Brücke vielleicht schon im Laufe des nächsten Jahres begonnen werden kann. Die Frage der Errichtung eines Steges oder einer Brücke bei Koblenz wurde vorläufig verschoben. Man scheint auf badischer Seite dem Projekt nicht günstig gegenüber zu sein. In speziellem Waldshut eine Schädigung seiner Interessen befürchtet.“

Es ist bekannt, daß zwei Interessengruppen um die Errichtung einer Brücke über den Rhein seit langen Jahren petitionieren. Es sind dies die Orte Waldshut und Koblenz mit 37 hinterliegenden badischen Gemeinden und die Orte Rheinfelden und Jurzach mit 5 hinterliegenden badischen Gemeinden. Die erste Gruppe wünscht eine Rheinbrücke bei Koblenz, die letztere bei Jurzach. Auf Schweizer Seite ist für das Koblenzer Projekt das ganze Karetal mit den Städten Kurgi, Baden, Jüri, sowie Brugg und Aarau lebhaft mitinteressiert, während für das Jurzacher Projekt das abwärts liegende Städtchen Jurzach ohne Hinterland allein dasht, das aber einen Nachteil in die Waagschale werfen kann. Wenn nun die Stadt Waldshut mit den 37 Gemeinden des Amtsbezirks und der anliegenden Bezirke, die sich für eine Brücke bei Koblenz so lebhaft interessieren, mit dem Gesamtinhalt dieser Nachricht naturgemäß nicht einverstanden sein können, so ist es doch hauptsächlich der letzte Satz dieses Artikels, der wie Hohn klingt, und uns die Feder in die Hand drückt, weil jeder Uneingeweihte sich diesen Satz so denken muß, daß speziellem Waldshut, d. h. die Einwohner dieser Stadt durch eine Brücke bei Koblenz eine Schädigung ihrer Interessen befürchteten. Eine derartige Auslegung der Sache gerade das Gegenteil von der Stimmung der Waldshuter in der Brückenfrage, denn nachdem die Regierung einmal die Errichtung einer Rheinbrücke in dieser Gegend ernstlich in Erwägung gezogen hatte, waren die Waldshuter alsbald über die Maßnahme einig, und die einzelnen Stimmen, die vor 4 Jahren noch gegen eine Fabrikstraße bei Koblenz lauteten, äußerten, stimmten sofort mit der Allgemeinheit dahin überein, daß, wenn eine Brücke über den Rhein gebaut werden sollte, dies sachdienlicher Weise nur bei Koblenz, nicht aber bei Jurzach geschehen könne. Hochgeachtete und weltbekannte schweizer Sachverständige teilen diese Ansicht. Nöckermann in Waldshut ist sich bewußt, daß die Schaffung neuer Verkehrswege für die Stadt und Umgegend nur Vorteile bringen und daß die Nachteile des kleinen Grenz Zollverkehrs, die eine Rheinbrücke unter Umständen im Folge haben kann, gegen diese Vorteile der Erwägung gar nicht mehr wert sind. Der Gedanke, daß Waldshut seine Interessen durch eine Brücke bei Koblenz zu schädigen fürchte, ist deshalb grundlos; derselbe kann nur von Personen ausgesprochen sein, welche die Verhältnisse der Stadt und Umgebung einfach nicht kennen, oder von solchen, die mit dieser irrigen Aussage einen unreinen Stadt schädigenden Zweck verfolgen. Daß Waldshut und die Bewohner unserer Landesgegende die angebotene Brücke bei Koblenz, welche nebenbei dem äußerst gefährlichen Rheinübergangsbetrieb daselbst ein langjähriges Ende bereiten könnte, sehr und dringend wünschen, ist, wie wir bestimmt wissen, vom hiesigen Gemeinderat und der Brückenbaukommission durch Petition schon zu wiederholten Malen und letztmals vor 8 Wochen Großh. Ministerium des Innern und den Landständen in eingehendster Weise vorgetragen worden. Ebenso wurde genaues statistisches Material über die Verkehrsfrequenz der Koblenzer Fähre zur Vorlage gebracht, aus dem zur Genüge hervorgeht, daß eine Brücke bei Koblenz einen sechs- bis siebenfachen Verkehr hätte, als eine solche bei Jurzach. Schiefstich hat sich die Stadtgemeinde allein noch zu Opfern bereit erklärt und einen größeren Geldbeitrag zu den Brückenbaukosten in Aussicht gestellt. Die Gemeindevertretung dürfte in richtiger Erkenntnis ihrer Aufgaben und Pflichten somit alles getan und versucht haben, was zum Erhalt dieser Brücke nur gemacht werden konnte, so daß sie, wie auch die Sache schließlich entschieden werden sollte, keinerlei Schuld treffen kann. Wenn nun die Großh. Regierung trotzdem das „Seil“ für das Wohnviertel in einer Brücke bei Rheinfelden-Jurzach erblickt, wenn dem Anstürmen der Jurzacher, dem Einflusse gewisser Persönlichkeiten doch nachgegeben und die Waldshuter mit ihren Bitten leer ausgeht werden sollten, so wäre dies für die Kreisstadt, für die ganze Umgebung, für die Allgemeinheit im breitesten Sinne nach jeder Richtung hin sehr bedauerlich. Mehr wollen wir zunächst nicht sagen, nur beifügen möchten wir noch, daß eine Entscheidung der badischen Regierung in diesem Sinne auch schon deshalb hier unverständlich bleiben müßte, weil das Vorrecht einer Verkehrsstraße doch unvorderhanden dem Ort gebührt, für den ein Bedürfnis für eine solche ganz nachgewiesen ist, daß die Brücke an den Ort kommt, der schon von Natur aus vorgezeichnet ist; und dieser Ort ist kein anderer als Koblenz, weil da und nicht in Jurzach das Karetal in das Rheintal einmündet. Immerhin aber glauben wir der Hoffnung noch Raum geben zu dürfen, daß auch der Landtag in dieser so wichtigen Angelegenheit ein Wortchen mitzusprechen hat. Mit einer Vertroftung auf später aber können wir uns nicht zurückziehen.

W. Vom katholischen Lehrerverein der Pfalz an gleichgenannte katholische Lehrer in Baden. Wir

bringen ammit in Kirche das Programm der unlängst angekündigten Versammlung genannten Vereins.

Dienstag, 1. September, 8 Uhr abends: Begrüßungsversammlung; **Wittwoch, den 2. September, 9 Uhr vormittags:** Festgottesdienst, halb 11 Uhr: große öffentliche Versammlung mit folgenden Vorträgen:

- a) Die Volksschule und die Kunst. Referent: Lehrer **Silchmann** in Ludwigsbafen a. Rh.
- b) Materialismus und Schule. Referent: Lehrer **Osteroth** in Landstuhl.
- c) das neue Zwangsverzehrgesetz und der Lehrer. Referent: **Verwalter Wolfer** an der Kgl. Staatserziehungsanstalt in Speyer.

Der Nachmittag dieses Tages bringt Festessen, Spaziergang der Abend amanglohe Unterhaltung. — **Donnerstag, 3. September, vormittags 8 Uhr:** Seelengottesdienst für die verstorbenen Mitglieder; 10 Uhr: Weinprobe.

NB. Sämtliche Veranstaltungen werden in den freundlichen Räumlichkeiten des berühmten **Deidesheimer Wingerbergs** abgehalten. Bezüglich Wohnung erteilt gern jede Auskunft Herr **Lehrer Henrich** in Deidesheim.

Ernennungen, Versetzungen, Zurücksetzungen.

(Gehaltsklassen II bis K.)

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Aus dem Bereiche des Großh. Gewerbebüros. Zugewiesen: **Gewerbeinspektordirektor Karl Stang** an der Großh. Lehrerschule in Karlsruhe, als Hilfslehrer der Gewerbeschule in Karlsruhe.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern.

Beurlaubt: dem Polizeiwachtmeister **Matthias Raier** bei der Kriminalpolizei in Karlsruhe der Charakter als Polizeikommissar, dem Schuhmann **Jakob Heugle** beim Bezirksamt Karlsruhe der Charakter als Polizeigewerke.

Übertragen: dem **Wärmer:** **Josef Hoffmeister** in Heidelberg eine Anwartsstelle beim Bezirksamt Bruchsal, **Abolf Kirchbauer**, zur Zeit beim 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 in Karlsruhe, eine Anwartsstelle beim Bezirksamt Rastatt, **Wilhelm Pfenniger**, zur Zeit beim Train-Bataillon Nr. 14 in Durlach, eine Anwartsstelle beim Bezirksamt Heidelberg.

Bezieht: die Anwartsstelle: **Alfred Feh** in Rastatt zum Bezirksamt Wiesloch, **Jacob Paul** in Oberkirch zum Bezirksamt Wiesloch.

Entlassen (auf Ansuchen): **Verwaltungsrat Michael Geimeyer**, zur Zeit bei der Stadtverwaltung in Heidelberg, **Bezugsleiter** in den Gemeindefunktionen.

Aus dem Bereiche des Großh. Gendarmeriekörpers.

Zu provisorischen Gendarmen ernannt: die Sergeanten: **Karl Langhe** vom 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109, **Hermann Groß** vom 1. Bad. Pionier-Bataillon Nr. 14.

Als Gendarm definitiv angestellt: die provisorischen Gendarmen: **Ferdinand Bode** in Konstanz, **Kaufmann** in Konstanz, **Albert Kraus** in Konstanz, **Abolf Raier** in Konstanz, **Friedrich Müns** in Freiburg, **Bernhard Karl** in Freiburg, **Wilhelm Woppel** in Wolfach, **Karl Bang** in Daxlanden, **Julius Pflü** in Karlsruhe, **Johann Schäfer** in Waden, **Karl Wäldin** in Eßlingen.

Bezieht: die Gendarmen: **Karl Bang** von Karlsruhe nach Daxlanden, **Karl Wäldin** von Karlsruhe nach Eßlingen, **Johann Lepper** von Waldbrunn nach Wolfach, **August Feil** von Eßlingen nach Waldbrunn, **Hermann Scherzinger** von Heidelberg nach Eßlingen, **Martin Schö** von Mannheim nach Heidelberg.

Zurückbegeben: **Frans Raier**, Gendarm in Karlsruhe.

Entlassen (auf Ansuchen): **Karl Diemer**, Gendarm in Neßingen.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen.

— Domänenverwaltung. —

Verstorben: **Kamtleitner Jakob** **Wreithaupt** bei der Forst- und Domänenverwaltung.

— Steuerverwaltung. —

Bezieht: **Unterreeber Abraham Sturm** von Mühlhausen nach Bollswieser.

— Zollverwaltung. —

Etatmäßig angestellt: **Grenzaufseher Ferdinand Eggert** in Dingsdorf.

Ernannt: **Nebenzollamtsdiener Friedrich Dambacher** in Forzheim zum Hauptamtsdiener in Waldshut.

Bezieht: **Finanzassistent Ernst Württemberg** in Eßlingen, **Verrentierter Grenzaufseher Valentin Herold** in Eßlingen nach Grenzacherbach;

die Postenführer: **Josef Anton Weichert** in Neßingen nach Wangen, und **Dominik Belle** in Unteregglingen nach Wangen, beide zur Vernehmung des Posteninspektors, den Postenführer **Karl Wolf** in Oberkirch nach Konstanz;

die Grenzaufseher: **Georg Nikolaus Bräuner** in Gommadingen nach Hemmingen, **Leopold Eckert** in Wangen nach Unteregglingen, **Frans Gebhard** in Eßlingen nach Neßingen, **Karl Hoffmann** in Wolfach nach Neßingen, zur Vernehmung des Posteninspektors, **Friedrich Huber** in Neßingen nach Gommadingen, **Karl Wirtz** in Neßlingen nach Wangen, zur Vernehmung des Posteninspektors, **Bernhard Wangen** in Unteregglingen nach Wangen, **Johann Quinte** in Füssen nach Eßlingen, **Gottfried Koser** in Neßlingen nach Unteregglingen, **Christian Stein** in Oberkirch nach Eßlingen, **Mathias Stieber** in Neßlingen nach Neßingen, **Friedrich Sutter** in Neßlingen nach Herdern, **Anton Uhrig** in Gommadingen nach Neßingen und der Grenzaufseher **A. D. Janag Seuffert** in Weinsheim nach Forzheim, zur Vernehmung der Stelle eines Hauptamtsdieners.

— Lokales. —

Karlsruhe, 24. August.

➤ **Nochmals die zwei jüngsten Eisenbahnunfälle.** Der Artikel in Nr. 188 I des „Bad. Beob.“ über die beiden Bahnunfälle bei Berlin und bei Regensburg kann nicht ganz unvorderhanden bleiben. Wenn gesagt wird, daß beide Unfälle in Baden nicht geschehen wären, weil der bad. Zugmeister für die Sicherheit mitverantwortlich ist, so ist dies eine Behauptung, für die auch jede Spur eines Beweises fehlt. Wie von Augenzeugen berichtet wird, hat sich das Regensburger Unglück ganz andersgetragen, als es in dem erwähnten Artikel geschildert war; es ist hauptsächlich dadurch verursacht worden, daß der Zug in allzu großer Fahrgeschwindigkeit über eine unebene Stelle hinwegfuhr, was einen mehrfachen Schienenbruch herbeiführte. In diesem Falle hätte also auch der Zugmeister nicht das mindeste tun können zur Verhütung des Unfalles, zumal die Luftbremse vollständig versagte

und überhaupt nicht mehr in Tätigkeit gesetzt werden konnte, auch vom zweiten Wagen nicht. Schließlich wird es auch in Berliner Fall gewesen sein. Wenn der unglücklich anwirkliche badische Zugmeister tatsächlich das Unvermögen, seine Eisenbahnlinie sein soll, als welches der selbst angegriffen wird, dann möchten wir doch fragen, wie es kommt, daß nach Ausweis der amtlichen Angaben die Zahl der Unfälle in Baden hinter diejenigen anderer Länder der Welt weitaus zurückbleibt. Die Ursachen dieser Unfälle liegen nicht darin, daß es besser ist, dem Einzigen die Verantwortung zu überlassen, und zwar demjenigen, dem die Natur der Sache nach zufällt, der die hiesigen erforderlichen Kenntnisse und praktischen Erfahrungen in langjähriger Veranlassung sich angeeignet hat, während die Ausbildung des Zugmeisters sich in ganz anderen Bahnen bewegt. Und schließlich ist es ja doch das Bahnpersonal, dem in der Welt die größte Verantwortung ankommt, nicht die des Zugmeisters, und es wäre zu wünschen, daß es auf dem betretenen Wege weiter geht. Es ist noch lange nicht gesagt, daß damit — wie es in dem erwähnten Artikel heißt — etwas Anderer als der Zugmeister übernommen werden könnte. Das ist der in diesem Zusammenhang erwähnte, der die Verantwortung auf sich zu nehmen hat, wo es eingestrichelt ist, und unverschiedenes Beweises ist es auch nur die badische Bahn allein, die den Zugmeister zur „Mitverantwortung“ heranzieht und sich damit des Wertes eines uralten Postens rühmen darf.

Verpflichtete Nachrichten.

**** Paris, 14. Aug. (Goldgraben in Tunis.)** Wie man aus Paris schreibt, hat die Direktion der öffentlichen Arbeiten in Tunis einen interessanten Bericht über die zahlreichen an die dortige Regierung gerichteten Ansuchen um Konzessionen für Goldgruben in ungenutzten Gebieten. Aus dem Berichte geht hervor, daß die ersten Ansuchen dieser Art aus dem Jahre 1800 datieren. Es waren ihrer fünfzehn und die Regierung glaubte keine sie annehmen zu sollen. Im nächsten Jahre folgten keine neuen Ansuchen. Aber vom Dezember 1802 bis Mai 1803 kamen so viele Gesuche ein, daß die Regierung sich für verpflichtet hielt, vor ihrer Verantwortung Erscheinung zu verschaffen. Die Zahl der in diesem Zeitraum eingelaufenen Gesuche betrug: 6 im Dezember, 19 im Januar, 22 im Februar, 51 im März, 222 im April, 346 im Mai, 17 im Juni. Ohne vorgängige Erhebungen können Erlaubnisse für diese Gruben nicht erteilt werden. Die Regierung mußte auch auf die Bedeutung des in Anspruch genommenen Gebietes nicht verzichten, welche solche Unternehmungen auf die wirtschaftliche Zukunft des Landes, sowie auf den Sparsum der Bevölkerung haben könnten. Bedacht nehmen und ferner zu folgen, wie in dem Maße, als das Vorhandensein von Gold in den in Anspruch genommenen Gebieten erwiesen erscheint, Verwilligungen zu Gruben erteilen. Die Bedingungen werden über jedes einzelne Gebiet in gemeinsamer Weise vorgeschrieben und nur, wenn die eingereichten Pläne durch die Analyse tatsächlich als goldhaltig erkannt werden, wird die Konzession erteilt.

**** Paris, 22. Aug.** Von einem Schlägerbericht in der Pariser Vorstadt Montmartre erzählt, daß der Verhaftete eines Herrn Samuel W. der behauptet, auf vielleicht ein hundert mit Schmutz gefüllten, von einem Monat abhanden gekommenen, von jemand gefunden und hier abgegeben worden sei. Der Polizeikommissar ließ durch den Schreiber in den Büchern nachsehen, und es ergab sich, daß der genau vier Wochen vor Herrn Leon D. ein solches hundert als gefunden abgeliefert hatte. Herr Samuel W. bestrich die Meinungen, die stimmte alles, und man hätte ihm seinen wertvollen Bericht wieder ein. „Es ist doch merkwürdig“, sagte der Schreiber, ehe noch der Verhaftete sich empfohlen hatte, im vorigen Jahre Mitte Juli Herr Leon D. gleichfalls ein hundert mit Schmutz gefüllten hier als gefunden abgeliefert und daß Mitte August gleichfalls Herr Samuel W. ein hundert mit Schmutz gefüllten abgeliefert. Der Kommissar drängte ihn, den Verhafteten, diese seltsame Wiederholung zu erklären. Herr Samuel W. ließ sich nicht durch zu folgenden Erklärung herbei: „Doch ich nur gefesse, ich habe mehrere Einbrüche, und wenn ich meinen verdächtigen Gegenstand anträte, möchte ich gern meine Schmutzgefäße in die Hände der Polizei bringen. Da habe ich sie denn im vorigen und in diesem Jahre einfach durch meine Dieners Leon D. hier zu Ihnen schicken lassen, wo ich weiß, daß sie gut aufgehoben sein würden.“

Witterung am Sonntag den 23. August 1903.

Hamburg, Seemünde, Metz und Chemnitz Geleitete Neufahrwasser ziemlich heiter; Breslau vorwiegend heiter; München Wetterleuchten.

Wetternachrichten aus dem Süden

Triest wolkenlos 24 Grad, Nizza wolkenlos 19 Grad, Florenz bedeckt 19 Grad, Rom wolkenlos 17 Grad.

Mittwöchliches Wetter am Mittwoch den 26. August

Der Hochdruck hat in allen südlichen Ländern Einzug genommen und ebenso über dem südlichen Mittelmeer erhebliche Störungen hervorgerufen. Die letzte Luftwelle über Mittelitalien ist unter gleichzeitiger Umlagerung nordwärts weitergewandert. Auch von Weiten her scheint ein neuer Hochdruck im Anzug zu sein. Unter diesen Umständen wird sich das Wetter am Mittwoch und Donnerstag trocken und größtenteils heiter gestalten.

Wetterbericht der deutschen Seewarte in Hamburg

vom 24. August 1903.
Südweststurm und die Alpenfeste werden heute von einem Gebiet hohen Luftdruckes bedeckt, während über England und Südbreiden niedriger Barometerstand sich ausbreitet. In Deutschland ist das Wetter im Norden trüb, im Süden heiter. Veränderliches Wetter mit Neigung zum Gewitter ist wahrscheinlich.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

August.	Barom. Therm. Abol. Feucht.	mm in C.	Feucht. in pCt.	Wind	Witter.
22. Nachts 9 H.	749.9	18.0	14.1	92	9/8
23. Morgs. 7 H.	749.5	17.1	14.1	97	9/8
23. Mittg. 2 H.	746.2	26.4	13.5	52	9/8

Höchste Temperatur am 22. Aug.: 24.0; niedrigste in den darauffolgenden Nacht 16.4.
Niederschlagsmenge des 22. Aug.: 7.0 mm.

Wasserstand des Rheins

Wagen, 23. August: 6.32 m, gestiegen 6 cm.

Verantwortlich: Für den politischen Teil: **Josef Theodor Meyer**, für kleine Anzeigen **Christoph Hermann**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.

Verlags- und Geschäftsverhältnisse: **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**, für die Verlags- und Geschäftsverhältnisse **Ernst W. Müller**.